

Abonnement und Anzeigen...  
 (Text continues with subscription and advertising details in a small font)

# Polauer Tagesblatt

Erste Ausgabe täglich um 6 Uhr...  
 (Text continues with publication details)

11. Jahrgang.

Böln, Sonntag 24. Oktober 1915.

Nr. 3297.

## Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 23. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Von einigen vergeblichen Angriffsversuchen des Feindes bei Novo-Ukrainez, abgesehen, kam es auch gestern an der Front südlich von Kuki zu keinerlei besonderen Ereignissen. Am Styr nahmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf. Unsere Truppen erstürmten das mit besonderer Hartnäckigkeit verteidigte Dorf Kuki westlich von Tschartorysk. Inmitten der österreichischen Landwehr und der polnischen Legionäre angreifend, legte in diesen Gefechten unsere auf allen Schlachtfeldern bewährte 10. Kavallerie-Truppeneinheit neuerlich Proben ihrer Kampftüchtigkeit ab. Die Zahl der von den Verbündeten Truppen eingebrachten Gefangenen erhöhte sich um einige hundert. Bei der gestern mitgeteilten Abwehr russischer Angriffe an der oberen Schischura wurden auf dem Gefechtsfeld einer durch deutsche Bataillone verstärkten österreichisch-ungarischen Division 10 russische Offiziere und 1600 Mann gefangen.

### Stalender Kriegsschauplatz.

Mit Tagesanbruch des 22. Oktober setzten die Italiener nahezu an der ganzen küstentländischen Front neuerdings mit ihren äußerst heftigen Angriffen ein. Wie an den früheren Schlachttagen waren auch gestern alle italienischen Anstrengungen vergebens. Gegen Mittag scheiterte auf den Hängen des Sawortscher ein starker feindlicher Angriff, der an einigen Punkten bis an die eigenen Stellungen gediehen war. Am Rri, am Mzi Brij und an den anderen Teilen des Solmeiner Brückenkopfes brachen zahlreiche neue Angriffe der Italiener blutig zusammen. Die feindliche Infanterie erlitt wieder schwere Verluste. Das Angriffsfeld der Alpini bei Kozarschtsche und jenes der Bergarbeiter bei Selo sind mit Leichen bedeckt. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen in ihrem Besitz. In der Gegend von Plawa drang die italienische Infanterie beim dritten Anlauf in unsere Gräben ein bei Zagora, wurde aber ungesäumt wieder hinausgeworfen. Im Görzer Brückenkopfe hielt tagsüber das starke Geschützfeuer an und steigerte sich gegen unsere Schützendeckungen auf der Höhe von Dobrogora zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen diese Höhe wurde durch das Feuer unserer Batterien vereitelt. Auf der Hochfläche von Dobrogora stürmte die feindliche Infanterie gestern wiederholt gegen den Monte San Michele. Drei Angriffe wurden blutig zurückgeschlagen. Nur einmal gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Ein schneidiger Gegenangriff unseres Infanterieregimentes Nr. 43 warf ihn überall zurück. Der Monte San Michele ist nach wie vor fest in unserer Hand. Auch sonst brachen alle gegen die Hochfläche von Dobrogora gerichteten Angriffe des Feindes vor der zähen Ausdauer des tapferen Verteidigers zusammen. Zahlreiche, den ganzen Tag sich wiederholende Vorstöße der italienischen Infanterie endeten fast durchwegs mit der regellosen Flucht des Angreifers.

In Kärnten und in Tirol hält das italienische Geschützfeuer an der ganzen Front an. Unter schweren Verlusten wurden drei Angriffe gegen den Col di Lana, einer bei der Grenzbrücke südlich Schludersbach abgewiesen. Südlich Arabba stürmten die Tiroler Kaiserjäger die feindliche Vorstellung. Auch die Verteidiger der Befestigungen von Vielgereuth schlugen alle Angriffe ab.

### Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Armee Kövesch brach gestern westlich der von Belgrad nach Arangjelowatz führenden Straße in die festungsartig ausgebaute Kosmajstellung. Die durch das Morawatal vordringenden deutschen Streitkräfte warfen den Gegner von den Höhen nördlich der unteren Sasenica herab.

Bei Orfowa hat eine aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zusammengesetzte Gruppe die Bergstellungen am Südufer der Donau und das Fort Elfabeth bei Tekija genommen. An vielen Punkten ihrer erschütterten Front aufgelöst und zersprengt, wichen die Serben überall gegen Süden zurück. Die Verbündeten verfolgen sie.

Bei Wischegrad vertreiben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind von den Höhen östlich der Drina.

Die Vorrückung der bulgarischen ersten Armee machte bei Negotin, am mittleren Timok und südöstlich von Knjazewatz weitere Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes u. Höfer, FML.

## Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 23. Oktober. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Nordspitze Kurlands erschienen russische Schiffe, beschossen Petragge, Gipgen und Domesnös und landeten schwache Kräfte bei Domesnös. Wiederholte mit starken Kräften unternommene russische Angriffe in der Gegend südöstlich Sabowa waren auch gestern erfolglos. Südlich des Wygonowoskojeses wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Dginskkanal abgewiesen. Westlich Tschartorysk ist unser Angriff in weiterem Fortschreiten. Kuki ist genommen worden. Ueber 600 Russen wurden gefangen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Wischegrad wurde der Übergang über die Drina erzwungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben.

Die Armee Kövesch hat die feindlichen Stellungen zwischen der Lukawiza und dem Kosmajberg gestürmt. Die Armee Gallwitz warf den Gegner östlich Palanka über die Sasjeniza und östlich der Morawa aus seinen Stellungen in der Linie Aleksandrowatz—Orsewo. Ueber 600 Serben wurden gefangen genommen. Sie wurden auch aus ihren Stellungen in der Linie Kosutka-Berg—Slatina-Höhe geworfen.

Die bulgarischen Truppen besetzten Negotin und Rogljevo und stehen östlich und südöstlich Knjazewatz im fortschreitenden Angriff. Sie wiesen südöstlich von Pivrot blutig serbische Vorstöße ab.

Oberste Heeresleitung.

## Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 23. Oktober. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Im Abschnitt Anasoria beschloß unsere Artillerie ein vom Feinde am Uznakdere errichtetes Drahtwerkzeug und zerstörte drei Maschinengewehre. Im Abschnitt Arburum brachten unsere Artillerie die Land- und Seebatterien des Feindes, die unsere Stellungen wirkungslos beschossen, zum Schweigen.

## Das bulgarische Communiqué.

Sofia, 22. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

In oberen Timoktalen gelangten unsere Truppen zum rechten Flußufer. In Mazedonien dauert die Verfolgung des Feindes fort. Infolge außerordentlich ungünstiger Witterungsverhältnisse haben sich die Operationen an einzelnen Frontteilen verlangsamt. Von 1 Uhr nachmittags bis abends beschossen zwölf englische und französische Schiffe die Küste des Adriatischen Meeres, insbesondere die unbefestigten Orte Portogalos, Maronits, Maeri und Dedegalsch. Diese Operationen der feindlichen Flotte haben keine militärische Bedeutung.

## Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Böln, 23. Oktober 1915.

An der Sponzofront wüthet seit einigen Tagen ein heftiger ununterbrochener Kampf. Fortwährend führen die Stalener neue Truppenmassen ins Gefecht, die von unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer niedergemäht meist fluchtartig in ihre Stellungen zurückfliehen, um sich zu immer neuen Angriffsversuchen aufzuraffen. Bewunderungswürdig ist das heldenmüthige Standhalten unserer

Soldaten. — Während das bisher besetzte serbische Gebiet tagtäglich vergrößert wird, haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen an zwei weit entfernten Stellen der Front neue Aktionen unternommen, die auf den Fortgang des serbischen Feldzuges einen entscheidenden Einfluß ausüben werden. Unerwartet, sind österreichisch-ungarische Truppen von Bosnien her über die Drina bei Wischegrad vorgebrochen. Am äußersten Winkel Serbiens bei Orfowa haben österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte den Donauübergang erzwungen und dringen in das wilde Hochgebirge der Kratina vor, um auf dem nächsten Wege die Verbindung mit Bulgarien herzustellen. Von diesen neuen Unternehmungen, welche mit Absicht verzögert wurden, können wir eine baldige Erledigung des serbischen Feldzuges erhoffen. — In Rußland hat der Feind eine kleine Landungsoperation im äußersten Nordwesten des Rigaischen Meerbusens durchgeführt, der keine militärische Bedeutung beigemessen werden kann. An der ganzen übrigen Front bis zum Pripiet sind keine Aenderungen in der allgemeinen Lage eingetreten. Südlich des Pripiet dauern stellenweise die Kämpfe mit den Russen an. Bei Tschartorysk wird der gelungene Gegenangriff in rationeller Weise ausgenützt.

## Die dritte Kriegsleihe.

Die Subskription auf die neue, dritte Kriegsleihe ist in vollem Zuge und die Aktion wird, das darf schon jetzt behauptet werden, durch ihr vorzügliches Ergebnis alle Erwartungen befriedigen. Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die breiten Spaterekreise bei der neuen Kreditoperation ihren Opfereifer auf das äußerste anspannen und ihre früheren Leistungen jetzt noch erheblich überbieten. Die gleiche Anerkennung verdienen die Vertreter des mittleren und großen Grundbesitzes, deren Beiträge zeigen, daß in diesen Schichten der Bevölkerung nun für die Wichtigkeit und für die Bonität der Kreditoperation volles Verständnis herrscht. Eine gewisse Gleichgültigkeit aber scheint sich diesmal bisher bei den Vertretern der Großindustrie und des großen Handels zu zeigen, die hoffentlich eine vorübergehende Erscheinung bleiben und bald einer patriotischeren und auch klugeren Methode Platz machen wird. Es darf mit Recht als eine unerfreuliche Tatsache bezeichnet werden, wenn gerade die Repräsentanten des mobilen Kapitals eine auffallend geringe Aktivität bei einem solchen Anlasse bekunden. Eine solche Laktik wäre auch im höchsten Grade inoportun, denn sie würde Wasser auf die Mühlen jener schütten, die eine Revision des Steuersystems mit Bezug auf die Wirkungen des Krieges auf einzelne große Industrie- und Handelsgebiete propagieren.

Besonders hervorzuheben ist die energische Unterstützung, die auch seitens der kirchlichen Faktoren der Kriegsleihe gewährt wird. Im Wiener „Diözesenblatt“ lesen wir im Zusammenhang mit dem Appell des politischen Landeschefs folgenden Aufruf: „Im Sinne dieses Aufrufes wird der wohlwollendste Diözesanklerus angewiesen, mit demselben unermüdbaren Eifer, den er gelegentlich der ersten und zweiten Kriegsleihe in der dankenswertesten Weise an den Tag gelegt hat, auch die dritte Kriegsleihe fördern zu helfen, indem er einerseits persönlich mit bestem Beispiele vorangeht und auch die noch verfügbaren Mittel der Kirche, kirchlichen Korporationen und Stiftungen nach Möglichkeit zur Anleihe anmeldet und andererseits die Gläubigen in zweckdienlicher Weise zur Zeichnung auf die Anleihe auf das nachdrücklichste anleitet möge. Insbesondere soll auf die durch die kaiserliche Verordnung vom 13. Oktober d. J. gewährten Gebührensbefreiungen hingewiesen werden, welche jenen Grund- und Hausbesitzern zugestanden werden, die zum Zwecke der Zeichnung auf die dritte Kriegsleihe Hypothekendarlehen aufnehmen. Auch die seitens der politischen Bezirksbehörden auf dem Lande geplanten volkstümlichen Vorträge über Kriegsleihe mögen durch den hochwürdigen Diözesanklerus die weitestgehende Förderung erfahren.“ Mit diesem Aufruf ist der schwierigen und so eminent wichtigen Staatsaktion der dritten Kriegsleihe ein Dienst von eminentester Bedeutung erwiesen worden.

(„Die Information.“)

## Der Seekrieg.

(Vorabdruck aus „Danzers Armeezeltung“.)

Der meist genannte Name in den letzten Tagen war der von Salonik, er dürfte noch reichlich lange der maritime Brennpunkt der politischen und militärischen Interessen bleiben. Die Nachrichten vom glänzenden Empfang der eingetroffenen Schiffe und Truppen Englands und Frankreichs haben sich bei kritischer Beleuchtung als Verwandte der b'Annunzio-Straden erwiesen, die von den ungerufenen Helfern geplante Befreiung von Karaburnu, dem die Einfahrt beherrschenden Kap, scheiterte an dem Widerstande der griechischen Behörden, die diesen wichtigen Stützpunkt selbst in feste Hand nahmen. Transportdampfer mit französischen Truppen aus dem Westen und mit englischen aus Gallipoli und Aegypten treffen nach und nach ein, aber durchaus nicht in solcher Anzahl, wie für die Bereitstellung einer ansehnlichen Truppenmacht erforderlich wäre. Daran ist wohl die Unentschiedenheit der Londoner und Pariser Strategen in erster Linie schuld, die durchaus noch nicht über die Höhe ihrer Machteinflüsse einig sind; in zweiter Linie — und dies steht außerhalb des englisch-französischen Opferminutes, — läßt sich aber an dem nur tropfenweisen Zutaus schon die Wirkung der auf allen nach Salonik konvergierenden Routen tätigen Unterseeboote erkennen. Im Laufe von zehn Tagen haben sie bereits acht Dampfer unserer Gegner nach deren eigenem Zugeständnis versenkt. Davon einen mit 2000 Senegalesen und auch auf anderen dürften sich nebst Kriegsmaterial Truppenteile befinden haben; dies allein gibt begreiflicherweise schon zu denken, und wenn andererseits ernste englische Stimmen laut werden, wonach die Gefestigung von 300.000 Mann in Salonik etwa drei Monate Zeit beanspruchen werde, so ist das ein nicht zu übersehendes Eingeständnis, daß man die Leistungsfähigkeit der vereinten englischen und französischen Transport- und Sicherungskräfte bedeutend bescheidener als vor noch einem halben Jahre einzuschätzen gelernt hat. Bis jetzt sind nach hoch gegriffener Schätzung nicht mehr als 27.000 Mann in Salonik versammelt, ein Teil bereits auf dem Marsche nordwärts, wie das Gesetzt mit bulgarischen Truppen bei Balanowa zeigt. Auf die offen zutage getretenen Differenzen der beiden Westmächte mit Italien und Rußland in der Frage der Beteiligung letzterer an dem neuen Unternehmen näher einzugehen, ist nicht unsere Sache, doch genügt es, anzuführen, daß Italien nach 14 Tagen noch immer keinen entscheidenden Entschluß bekannt gemacht hat und der Unwille gegen diese seine Haltung in der gänglichen Verschweigung seines Namens Ausdruck fand, als Sir Edward Grey im englischen Unterhause seine Generalbeichte über den Balkan vortrug. Sollten die Konferenzen der italienischen Spitzen doch zu einer tätigen Teilnahme führen, so könnte der schwere Entschluß nur durch scharfen äußeren Druck erklärt werden.

Damit aber doch etwas geschehe, hat der „Kommandierende der vereinigten Flotten im Mittelmeer“ — also wahrscheinlich der englische Vizeadmiral De Robek — die Blockade über die bulgarische Küste in der Ägäis mit Beginn am 16. Oktober 6 Uhr morgens erklärt. Was Bulgarien und als nächsten Interessenten daran, Griechenland, anbelangt, ändert diese Erklärung, praktisch genommen, äußerst wenig an den in den letzten sechs Monaten bestandenen Verhältnissen. Sie gibt aber eine weitere gelegene Handhabe, um sich in Salonik als Basis der blockierenden Flotten noch häuslicher einzurichten, und uralter englischer Gepflogenheit folgend, dürfte schon das allein genügen, um späterhin mit der bekannten, neuerdings wieder betonten Rechtslichkeit und Treue englische Ansprüche zu begründen. Die Geschaftigkeit westlich der Chalkidike würde jedenfalls die scheinbar schon ernsthaft erwogene und sogar im Hause der Lords unverblümt beantragte Aufhebung des Dardanellenunternehmens für den Augenblick weniger bitter empfinden lassen, das doch die Engländer allein bisher nebst einer ganz stattlicher Eskadre schon mehr als 90.000 Mann gekostet hat; freilich dürfen wir mit Berechtigung auf eine schließliche Vereitelung dieser allzu durchsichtigen, an Calais gemahnenden englischen Rechnung hoffen. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß der militärische Berichterstatter der „Times“ vor der ganzen Unternehmung über Salonik als von einer weiteren gefährlichen Kräfteverteilung eindringlich warnte. Die Blockade der bulgarischen Mittelmeerküste wird höchstens zu gelegentlichen kleinen Scharamkämpfen mit Landbatterien führen und nach der nun schon seit einem Jahre geliebten Auffassung unserer Gegner ihnen keinen besonderen Kräfteaufwand verursachen; eine Landung baselbst dünkt uns aus schon früher einmal dargelegten Gründen wenig aussichtsreich und deshalb auch unwahrscheinlich.

Wie vermutet, hat sich die Meldung von einer Aktion der russischen Flotte gegen Varna als unwahr herausgestellt, ihr Aufstauen kann man als zarten Wink auffassen, was von Rußland gewünscht wird, welches seine Unterstützung für Serbien in die etwas physische Formel kleidete: „sobald Kräfte verfügbar sein werden“. Einmal klein hat der Anschlag Bulgariens an die Zentralmächte für Rußland aber bereits eine empfindliche Wirkung, indem, wie die Rücksendung eines für Ruß-

land bestimmten mit Kriegsmaterial beladenen französischen Dampfers von Salonik nach Marseille zeigt, seine Einfuhr aus dem Westen über Griechenland und Serbien unterbunden ist.

In den Dardanellen hält die vergleichsweise Ruhe an. Auffällig lebhaft Bewegungen der Spitalschiffe der Angreifer, die mangels verlustreicher Aktionen kaum mit ihren völkerrechtlich geschützten Aufgaben in Zusammenhang stehen können, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß mit ihnen Mißbrauch zur Verwältigung von militärischen Transporten getrieben wird, sowie schon mehrmals früher festgestellt wurde, daß sie die Bewegungen kleinerer Kampfeinheiten maskierten. —

In der Adria läßt sich nur ab und zu das Periskop eines feindlichen Unterseebootes blicken; falls die italienische Flotte tatsächlich Vorbereitung für eine Konvoyierung von Truppen treffen sollte, so beobachtet sie jedenfalls die Vorsicht, dies nach dem Recepte der libyschen Kampagne an der Westküste zu besorgen. —

Von der Ostsee wird eine erhöhte Tätigkeit englischer Unterseeboote gegen deutsche Handelschiffe gemeldet; in der vorigen Woche wurden drei Dampfer versenkt oder zum Auffahren gezwungen. Zwei dieser Fälle ereigneten sich im schwedischen Territorialwasser der Insel Oland und gaben zu scharfen Protesten der schwedischen Regierung Anlaß. Sedenfalls hat sich die Zahl englischer Unterseeboote in diesem Meere erhöht, weshalb englische Stimmen bereits von einer effektiven Blockade sprechen. Dabei wäre festzustellen, daß die englischen Unterseeboote, nach den bekannt gewordenen Einzelheiten zu schließen, offenbar Instruktionen befolgen, welche die mit dem ganzen Aufwand englisch-amerikanischer Entlastung bekämpften deutschen an Schärfe noch überbieten. Aufgetauchte Gerichte von einem Gefechte bei den Inseln Miden und vom Untergange eines russischen Kreuzers wurden bald als eines tatsächlichen Hintergrundes entbehrend erkannt.

Von bedeutenderen Unternehmungen der Eskadre Bacon gegen die deutschen Küstenstellungen in Flandern hat in der abgelaufenen Woche nichts verlautbart, hingegen vollführten deutsche Marineflugschiffe in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wieder einen gelungenen Angriff gegen London und die Batterien von Spyswich. Nach dem offiziellen deutschen Abwehrabschnitt wurden die City von London in mehreren Angriffen, die London Dock, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brandbomben belegt, an allen Stellen starke Sprengwirkung und große Brände beobachtet; trotz heftiger, zum Teil bereits an der Küste einsetzender Gegenwirkung kehrten alle Luftschiffe unbeschädigt zurück. Die englische Darstellung vermeidet detaillierte Objektsangaben, gibt die Zahl der Toten mit 56, der Verwundeten mit 114, davon 28 Militärpersonen, an. Die von Admiral Sir Percy Scott neu organisierte Abwehr hat sichtlich enttäuscht, auch die aufgestiegenen fünf Flieger richteten nichts aus, nur einem derselben gelang es, ein Luftschiff überhaupt zu entdecken, das er übrigens binnen kürzester Zeit außer Sicht verlor. — Trotz der gerühmten Kaltblütigkeit der Londoner scheint diesmal neben sehr beträchtlichem materiellen Schaden aber auch eine ganz bedeutende moralische Wirkung erzielt worden zu sein, da seit der Schrei nach Vergeltungsmaßregeln allgemeiner geworden ist; ein weiteres Anzeichen hierfür bildet die langatmige Veröffentlichung des Home secretary, welche jener der Militärbehörde nach ein paar Tagen folgte und deren Abfassung deutlich den starken Eindruck des Angriffes spiegelt.

Der seit Monaten angekündigte Protest der amerikanischen Regierung gegen die englischen Uebergriffe in Sachen des Seehandels hat noch nicht die Unterschrift des Präsidenten erhalten und soll so formuliert sein, daß er eine längere Verhandlung mit sich bringen wird, — man kann also auf Verschleppung gefaßt sein, bis wieder eine neue Anleihe in Newyork aufzunehmen sein wird. Nebst zehn fertigen Unterseebooten, die die Ueberfahrt mit eigenen Mitteln zurückgelegt haben sollen, wurden von Amerika auch eine Anzahl sehr rasch laufender Motorboote mit besonders guter Wendefähigkeit geliefert; die angebliche Bestimmung letzterer zur Bekämpfung von Unterseebooten könnte man höchstens mit der Einschränkung gelten lassen, daß sie in Hafeneinfahrten mit relativ ruhigem Wasser Verwendung finden sollen. Dies würde aber nur ein indirekter Beweis mehr dafür sein, daß man im Gegenseite zu der zur Schau getragenen Verachtung des deutschen Unterseebootskrieges mit seiner Entwicklung in noch kühneren Unternehmungen zu rechnen für gut findet.

An der Donaufront räumt unsere Flottille die Untervasserhindernisse sukzessive, so daß Raum für weitere Operationen Stromab frei sein wird.

## Bulgarien und Griechenland.

Berlin, 20. Oktober.

In Telegrammen, die aus Balkanhauptstädten und auch aus den Hauptstädten unserer Gegner vorliegen, beschäftigt man sich noch lebhaft mit der Frage, ob Rußland einen Durchmarsch von Truppen durch Rumänien ernstlich verlangen werde, und ob in diesem Falle

Rumänien seine Neutralität auch ernstlich wahren oder auf wessen Seite es sich schlagen werde. Wir glauben, daß das Eventualitäten sind, die man mit Ruhe abwarten kann, — mit derselben Ruhe, mit der Deutschlands Politik die im Laufe des ganzen Krieges zuwankende Nerven stark in Anspruch nehmende Entwicklung auf dem Balkan abgewartet hat. Bis jetzt hat sich dabei der oft ausgesprochene Satz bewährt, daß die Haltung zweifelnder und schwankender Neutralität schließlich von den militärischen Vorgängen auf den Schlachtfeldern abhängig ist. Wir können mit dem, was bisher auf dem Balkan durch die feste, von Nervosität freie Haltung unserer Diplomatie und in enger Verbindung damit durch unsere und unserer Verbündeten militärischen Maßnahmen erreicht worden ist, durchaus zufrieden sein. Die gebuldige Verhandlung der komplizierteren Dinge ist für uns erfolgreich gewesen, und es liegt wirklich, selbst wenn Rußland sich zu der Forderung eines Durchmarsches russischer Truppen durch Rumänien aufschwingen sollte, kein Anlaß vor, zu glauben, daß dadurch eine ungünstige Wendung in dem bisher befriedigenden Gange der Dinge auf dem Balkan herbeigeführt würde. Man kann ununtersucht lassen, wie stark jemals die Verlockung für Rumänien war, für die Entente-mächte einzutreten, aber das eine kann man als sicher annehmen: Wenn diese Verlockung bestanden hat, so wird sie inzwischen an Zugkraft jedenfalls verloren haben. In einer Unterredung, die ein Vertreter des „Berliner Tageblatt“ in Sofia vor zwei Tagen mit Radoslawow hatte, hat dieser eine Einmischung der Russen als unwahrscheinlich bezeichnet und einen von Rumänien zu gewährenden freien Durchzug für russische Truppen als noch unwahrscheinlicher. Und er hat hinzugefügt, man irre, wenn man glaube, die Bulgaren könnten sich durch traditionelle Gefühle für Rußland am Kampfe behindert fühlen. Sollte es nötig sein, so werde jeder bulgarische Soldat jeden Feind als Feind betrachten und behandeln.

Als dann die Rede auf König Konstantin kam, und der Besucher vorsichtig andeutete, daß im Falle bulgarisch-griechischer Komplikationen, wie sie einmal eintreten könnten, die deutsche öffentliche Meinung den griechischen König, der sich so ritterlich gezeigt hat, nicht fallen lassen könnte, erwiderte Radoslawow sehr lebhaft: „Fürchten Sie nur bergleichen nicht, auf einen Angriff auf Griechenland denkt die bulgarische Regierung keineswegs. Wir haben gewählt, wie es uns klug und nützlich erschien, — nämlich für Deutschland; wir wissen aber auch, was uns diese Freundschaft verschreibt.“ Mit diesen Worten wollte der bulgarische Ministerpräsident gewiß andeuten, was man als selbstverständlich voraussetzen darf, daß in den Verabredungen, die zwischen Deutschland und Bulgarien stattgefunden haben, auch vorgesehen ist, daß bei der weiteren Entwicklung der Dinge Griechenland nicht gefährdet oder benachteiligt wird. Man kann daher auch mit einiger Sicherheit abwarten, ob die fortgesetzten Drohungen englischer Blätter, die neuerdings ihren Vertrauensmann Venizelos auf dem Wege der Revolution wieder zu Amt und Würden bringen möchten, irgend welche Wirkung haben werden.

## Japanische Kriegslieferungen.

Aus Tokio berichtet die „Wossische Zeitung“:

Das japanische Volk will es nicht glauben, daß die Deutschen, wie ihm die hier in englischer Sprache erscheinenden fremden und japanischen Blätter beibringen wollen, nur noch aus reiner Verzweiflung russische Armeen schlagen, russische Festungen einnehmen, russische Länderstriche besetzen. Von all der in Kabelmeldungen verschwundenen Elektrizität, mit der man, wie neulich ein japanischer Journalist sagte, die Stadtbahnen von Tokio in Betrieb halten könnte, ist nichts Greifbares zurückgeblieben. Die Nachricht, daß sowohl Rußland wie England Ende der vorigen Woche Japan dringend um militärische Unterstützung in größerem Maßstabe als zuvor ersucht hätte, hat daher zwar nicht überrascht, aber Anlaß zu einiger Beunruhigung gegeben und zu der Bestätigung, daß die Regierung darin weitergehen könnte, als es mit der Sicherheit des eigenen Landes verträglich wäre. Der Ministerpräsident und der Landesminister begaben sich nach Nikko, um dem Kaiser über das dringende Ansuchen der Verbündeten Vortrag zu halten. Dort fanden auch weitere Beratungen mit dem englischen und dem französischen Votschafter statt. Inzwischen hat sich Japan bereit erklärt, den Russen größere Mengen Kriegsmaterial zu liefern und alle seine Arsenale auf Kriegsfuß zu stellen und zu vergrößern. Die hierzu erforderlichen Gelder sollen von den Verbündeten hergegeben werden. Es wird noch einige Zeit vergehen, bis die nötigen Erweiterungen fertiggestellt und die Arsenale in größerem Maßstabe betriebsfähig sind. Die japanische Armee, der dies alles wie ein Geschenk vom Himmel fällt, ist damit sehr zufrieden. Im besten Falle aber heißt es, kann Japan nur ungefähr ein Drittel der von den Verbündeten benötigten Menge Geschosse, Waffen und anderem Kriegsmaterial liefern. Es werden auch Stimmen laut, daß sich Japan nicht verausgaben dürfe und es unklug sei, die Welt

wissen zu lassen, welches das Höchstmaß seiner Leistungsfähigkeit sei; aber da Graf Okuma am Ruder ist und niemand gewillt ist, an seine Stelle zu treten, wird Japan wohl fortfahren, den Verbündeten zu liefern, was es nur legend kann, und geschäftlich fährt Japan nicht schlecht dabei. Man nimmt an, daß der Jahresüberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr 130 Millionen Yen betragen wird. Die russischen Zahlungen sollen in London in bar, nicht in Schatzscheinen, geleistet werden und in London bleiben. Japan hat, so sagt ein Mitarbeiter der „Japan Mail“, gegenwärtig beinahe 300 Millionen Yen Gold in der Bank von England, dagegen nur etwa 170 Millionen im Lande, so daß das Land in der Handelsbilanz einen nie zuvor gesehenen Betrag von Gold haben wird, was dem Kredit des Landes zugunsten kommt.

Sie und da ist früher mit Bestimmtheit behauptet worden, daß England und Frankreich auch um die Entsendung japanischer Hilfstruppen nach Europa er sucht haben. Es ist aber dem früher hier darüber Gesagten nichts hinzuzufügen. Leitende politische Männer, unter ihnen Baron Kato, sowie die Presse, haben wiederholt die Unmöglichkeit einer Hilfe dieser Art festgestellt. Es deutet aber vieles darauf hin, daß sie in der Tat verlangt worden ist.

### Salonik.

Wieder einmal rückt die Stadt, die den Namen der Schwester Alexanders des Großen bis auf unsere Tage erhalten hat, in den Mittelpunkt weltgeschichtlicher Ereignisse. Die rege Stadt am blauen Golf ist keine Fremdenstadt, sie läßt auf den Strom der internationalen Reisewelt keine rechte Anziehungskraft aus und doch darf sie dem Reisenden, der sie geliebten Auges durchstreift als eine ungewöhnlich interessante Stätte gelten. Das Bild Saloniks ist vielleicht niemals mit wenigen Strichen so packend gezeichnet worden, wie von Friedrich Weigand. Die Stadt steigt wie ein riesiges römisches Lager rechtwinklig und geradlinig in die weiten Höhen hinauf, von oben wie eine Landkarte vor dem Beschauer ausgebreitet, von unten aus hingestreckt wie ein vollbesetztes, schwirrendes Amphitheater. Die zinnengekrönte gewaltige Mauer bildet rings eine scharf gezogene sichere Grenze bis hinauf zur Zitadelle, die als die Königin der Oberstadt mit ihren sieben Türmen noch heute weithin das Stadtbild beherrscht, während das moderne Leben über den alten Stadtbereich hinaus dem Strande entlang in der eleganten Vorstadt Kalamaria weiter quillt. Das kahle Bergpanorama beleben ringsum zwischen Trümmern, Gräbern und Höhlen auf vielbetretenen Pfaden allerlei Karawanen, die dem Hochgebirge zutreiben. In den engen Straßen aber flutet das volle Leben des krausen, bunten Orients. Ganz Salonik ist eigentlich nur ein großer Basar mit Gassen und Gäßchen, zum Teil überdeckt nach europäischen Begriffen ohne Schmuck, ohne Ordnung und Sauberkeit, baulällig, geflickt und vernachlässigt, ein Ameisengewimmel von Böhkertypen jeder Art, von Griechen und Bulgaren, Albanern, Walachen, Zigeunern und Negern, von Türken und Juden.

Neben Konstantinopel und Athen ist Salonik diejenige Stadt der Balkanhalbinsel, die an geschichtlichen Denkmälern die reichsten Ueberreste sich erhalten hat. Aber in den letzten zwanzig Jahren hat eine jähe Modernisierung den Charakter der Stadt so vielfältig umgestaltet, daß sie zu einem ganz merkwürdigen mixtum compositum geworden ist. Sucht man den orientalischen Charakter von Salonik, so findet man ihn nur noch in wenigen Stadtteilen. Das sind Saloniks romantische Viertel, wo man viertelstundlang durch die engen Straßen wandern kann, ohne einer menschlichen Seele zu begegnen. Dafür sind die meisten modernen Hauptstraßen der Stadt, obgleich die eine von ihnen noch heute von einem schön geschmückten, römischen Triumphbogen überspannt wird, um so unromantischer, nüchterner, lärmender und, die ganze Wahrheit zu sagen, plebejischer. Das Plebejertum des jungen Saloniker Reichthums erreicht seinen Höhepunkt in jenen modernen Villenvierteln, wo die Geschmacklosigkeit des Ostens und des Westens sich ein Stellbilden gegeben zu haben scheinen. Um so lieber kehrt man von diesen unerfreulichen Bildern zur größten Sehenswürdigkeit von Salonik, zu seinen Stadtmauern, zurück. Vollständig ist der Ring freilich auch nicht mehr. Schon vor mehr als einem Menschenalter ist die Mauer gegen die See Seite hin gefallen, um der Anlage neuer Rats Raum zu schaffen. So muß man, um das Bild der Mauern von Salonik zu gewinnen, sie auf der Landseite auffuchen. Ihre Entstehung geht zum Teil bis in das sechste Jahrhundert nach Christi zurück. Gewaltige Bauwerke waren es, zwei volle Stundendrei im Umfang, mit Mauern, deren Stärke zwischen drei und vier Metern schwankt und die mit nicht weniger als 162 Türmen besetzt waren. Und bald er wies es sich, daß diese mächtige Wehranlage nicht zum Ueberfluß errichtet worden war. Mehr als einmal haben die Einwohner von Salonik sorgenvoll auf die wilden Barbarenhorden geblickt, die sich vor den Mauern sammelten und die Stadt bedrohten. Nachdem ein feig herzoglicher byzantinischer Basileus Salonik an die Re-

publik von San Marco verkauft hatte, fiel die Stadt 1430 vor dem Sturme der Osmanen und in ihrer Hand ist sie geblieben bis zum Jahre 1913, als die griechischen Truppen einrückten.

### Deutsche Ordnung in Wilna.

Die „Times“ veröffentlichte kürzlich einen Bericht des Sonderberichterstatters der „Chicago News“, Herrn Oswald Schütte, der auf unserer Ostfront war, mit dem Hinzufügen, daß dieser Bericht naturgemäß durch die deutsche Zensur gegangen sei. Dieser Berichterstatter schreibt aus Kowno:

Ich bin nun auf dem Wege von und nach der Front genug auf russischen Straßen hin und her geworfen worden, bis ich mit eigenen Augen sah, was die deutsche Offensive in bezug auf die Bewegung und Unterhaltung von Millionen von Truppen an der Ostfront bedeutet. Die Deutschen bekämpfen ja nicht allein die Russen, sondern auch die Straßen und das Wetter. Nicht einmal Motorwagen können hier durchkommen, nur Pferde sind noch brauchbar, und auch diese leiden erheblich. Die Transportmittel sind aber für Soldaten, die einen zurückgehenden Feind verfolgen, noch wichtiger als für eine Armee im Stellungskriege. Es sei dabei daran erinnert, daß die Deutschen nun bis zu einem Punkte in Rußland eingedrungen sind, der ungefähr ebensoweit östlich liegt wie Konstantinopel. Von der Front zu rückziehend, ließ ich mich in federlosem Transportwagen über schlammige Straßen schleppen, durch ein Gewirr von Munitionskolonnen, Proviantwagen, Ambulanzen und Verwundetenzügen. Indessen, in Kowno bin ich schon gleich wieder im Bereich deutscher Ordnung. Ich habe gerade die verschiedenen Forts angesehen, die geräumt waren. Diese Forts von Kowno sind so angelegt, daß mit großer Umsicht jeder Vorlekt des durchschnittenen Terrains benutzt wird, aber die Werke aus neuerer Zeit waren nicht vollendet. Man hat in der Stadt sehr eingehende Maßregeln getroffen, um sich gegen Hungersnot und Epidemien zu schützen; letztere zu vermeiden, ist bei den großen deutschen und russischen Lagerten, die hier sind, besonders wichtig. Der Strom von und nach der Kampffront flutet durch Wilna, dessen Einnahme einer von den großen Siegen des Krieges war. Aber auch hier mußten die deutschen Behörden die Gefahr der Krankheit und der Hungersnot bekämpfen, die als gefährlichere Feinde anzusehen waren, als die Russen. Nicht für die deutschen Soldaten, auch selbst nicht für die Hunderttausende von russischen Gefangenen, aber für die 200.000 Einwohner der Stadt, für die der Winter vor der Tür steht. Energische Maßregeln des kommandierenden deutschen Generalleutnants brachten die Ziffer der täglichen Todesfälle an Cholera auf einen herunter mit täglich zehn neuen Fällen. Bei schwerer Strafe ist die Anzeigefreiheit von jeder Art Krankheit angeordnet. Alle Ärzte der Stadt, Zivil- wie Militärärzte, sind zu diesem Zwecke unter besonderen Vorschriften aufgerufen und in eine Liste eingetragen. Alle Todesfälle unterliegen staatlicher Aufsicht; der Körper, in ein kreisverpacktes Leinen gehüllt, wird in einen hermetisch verschlossenen Sarg gelegt und innerhalb 12 Stunden beerdigt. Außer den Familienmitgliedern wird keinem Trauernden gestattet, den Körper des Verstorbenen anzurühren oder zu waschen. Jedes Leichenbegängnis, selbst seitens der Familienangehörigen, ist verboten. Nur dem Priester, dem Kreuzträger und zwei Rekruten ist erlaubt, zum Friedhof zu gehen. Bei schweren Strafen darf niemand ungekochtes Wasser trinken, auch ist jeder Straßenverkauf von Lebensmitteln und Getränken verboten. Die Angestellten der öffentlichen Bedarfsanstalten und Waschküchen unterliegen den strengsten Gesundheitsvorschriften. Ein Heer von Straßenreinigern ist damit beschäftigt, die engen und schmutzigen Straßen zu reinigen und die Abflüsse in Ordnung zu bringen. Impfschwang ist ebenfalls eingeführt. Das zweite große Problem ist die Furcht vor der Hungersnot, denn die vorhandenen Nahrungsmittel vorräte schwinden rasch dahin. Die Deutschen haben ein Verzeichnis aller Vorräte aufgenommen und sie werden Maßnahmen treffen, um die Vorräte zu strecken und den vorhandenen Bedürfnissen gerecht zu werden.

### Vom Ruhm des Journalisten.

Wer erinnert sich nicht der schwungvollen Artikel, mit denen Maurice de Waleffe, der Direktor von „Paris-Midi“, jenen das patriotische Herz der Mittagsleser in Wallung brachte? „Morgen lege ich die Feder nieder, um mit dem Schwerte für Frankreich zu fechten, wenn es sein muß, zu sterben!“ lautete sein pauschales Abschleßwort bei Ausbruch des Krieges und ihetisches Abschleßwort bei Ausbruch des Krieges und mancher unter den Getreuen des „Billet du Midi“ fragte sich betrübt, ob dies wohl der Schwanengesang des forschlichen Draufgängers sein werde. Nach vierzehntonat-schem Stillschweigen stimmt der Mittagsbarde etwas kleiner auf seine Feder wieder an, und man las nicht ohne Mißgefühl für die mißglückte Heldentat unsere als Verurteilten: „Vierzehn Monate lang habe ich als unheimliches Glied des großen Räderwerkes in der

Obskurität eines Depots gewirkt! Ich war ein müßiger, aber ruhmvoller Weber, der den glänzenden Teppich der Schlachten nur von der Rückseite mit ansehen durfte, während sich andere auf ihm als Helden unsterblich machten. Verdammt alter Adam, der ins Spital befördert, während man ihm „A Berlin!“ zuschreit! Aber das Glück ist eine Schöne, es liebt nicht die Grauköpfe. Ich glaubte dem Vaterlande Wunden zuzugewöhnen und ich habe ihm nur eine Bronchitis dargebracht.“

Aber der Journalist Waleffe tröstet sich: „Wenn man sich nicht mehr schlagen kann, ist man glücklich, als Zivilist einen Beruf auszuüben, der dem ersten ähnlich ist. Als Zeitungsschreiber ist man nicht mehr in der Truppe, aber man gehört noch der Musik an!“

Bekanntlich hat auch Gustav Herve bei Ausbruch des Krieges zur Front greifen wollen, und nur die Vorstellungen des Kriegsministers, daß er an seinem bisherigen Posten dem Vaterlande besser diene, bewogen ihn, zu bleiben. Wahrscheinlich wäre ihm keine ruhmvollere Tätigkeit beschieden gewesen als Waleffe, prädestinierte ihn doch seine Kurzsichtigkeit zur Kategorie der Hilfsdienste. Als Leiter der „Guerre Sociale“ hat er dagegen einen gütlichen Einfluß auf die Moral hinter der Front weit über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus ausgeübt. Nicht nur in Paris, sondern auch in der Provinz bildet der stets frisch geschriebene Artikel von Herve das tägliche Brot der Nichtkämpfenden. Abgesehen von zeitweiligen Seitenstößen antiker-kaler Natur hält sich Herve auf der mittleren Linie des gesunden Menschenverstandes; er ist weniger ein Führer als ein Interpret des Volksempfindens. In der bulgarischen Frage beispielsweise teilte er den von psychologischen Erkenntnis ungetrübten Optimismus der Mehrzahl der Franzosen, den die Ereignisse so arg enttäuscht haben. Seine verbienstvolle Kampagne zugunsten der heimtücklichen Urauber — der chiens errants, wie er sich in seiner drastischen Schreibweise ausdrückt — hat ihn populärer denn je gemacht.

### Berichte der feindlichen Generalstäbe.

#### Französische Meldung.

Paris, 20. Oktober. Der Bericht von heute nachmittags lautet:

Im Laufe der Nacht kein größeres Gefecht. Im Abschnitt von Eihons legte unsere Artillerie auf die deutschen Schützengräben Vergeltungsfeuer, welches Maschinengewehre und Schützengrabenkampfwerkzeuge, welche auf unsere Linien führten, zum Schweigen brachten. In der Champagne, in der Nähe des Schurehügels, zwischen Maas und Mosel, nördlich von Flixen, bombardierte der Feind unsere Stellungen. Wir antworteten kräftig.

Der Abendbericht lautet: Im Laufe des Tages besonders heftige Artilleriekämpfe nördlich von Arras im Abschnitt von Loos, im Walde von Givendy und längs der Straße nach Lille. Konzentrisches Feuer unserer Batterien sprengte große Munitionslager in den feindlichen Stellungen nördlich der Wisne und nördlich von der Navarinfarm in die Luft. Die Deutschen beschoßen abermals unsere Front östlich von Reims zwischen dem Hügel (?) und Brunay mit Granaten aller Kaliber und Stützgasgeschossen sehr heftig; unsere Geschütze erwiderten kräftig. Von der übrigen Front nichts zu melden.

#### Englische Meldung.

Amsterdam, 21. Oktober. Feldmarschall French berichtet:

Der Feind griff gestern mittag von den Steinbrüchen bis Hulluch an. Nach heftiger Beschließung verjagte feindliche Infanterie einen Angriff über offenes Terrain,

## Versicherungsabteilung

### des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

### volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie, ohne Kürzung der Versicherungssumme, ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserven, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt. Beim Beamten-Verein kann sich

### jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Antragenden durch die Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/II. (bei der Marinokasernen) Sprechstunden: Mittwoch 6—7, Samstag 6—7, Sonntag 11—12 und 1—2.

116

der durch vereinigt Artillerie- und Schnellgewehrfeuer aufgehalten wurde. Darauf folgte ein Bombenangriff gegen die Hohenzollernredoute und den Festungsgraben 8. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

London, 20. Oktober. Marshall French veröffentlicht folgenden Bericht:

Seit dem Bericht vom 14. Oktober hat die feindliche Artillerie, ebenso wie die unserer eine große Tätigkeit entfaltet. Auf der Südfront des Kanals von La Bassée unternahm der Feind weiterhin nachts eine gewisse Anzahl Angriffe mit Handgranaten. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Die deutschen Tagesberichte sprechen wiederholt von englischen Angriffen im Nordosten von Vermelles, die abgeschlagen worden seien. Diese Nachrichten entbehren jeder Begründung. Der Punkt, an dem die oben erwähnten Kämpfe sich abspielten, liegt genau 1500 Meter im Süden von Auchyles—La Bassée, das heißt mindestens 3 Kilometer im Nordosten von Vermelles. Unsere neue Front geht von unserer früheren Linie aus ungefähr 1200 Meter südwestlich der Südecke von Auchyles—La Bassée, umfaßt den Hauptschützengraben der Redoute Hohenzollern, passiert 400 Meter südlich der Gebäude der Mine 8 und erreicht die südöstliche Ecke der Steinbrücke, deren südwestliche Ecke wir ebenfalls besetzt halten. Weiterhin laufen unsere Schützengräben gegen Südosten, passieren 400 Meter vom Rande der Stadt St. Elie entfernt, 500 Meter westlich von Hulluch. Die Linie folgt alsdann der Straße Lens—La Bassée bis zum Kalksteinbruch 1500 Meter nördlich von Punkt 70. Von dort biegt sie gegen Südwesten ein, passiert einen Kilometer östlich der Kirche von Loos, biegt sodann gegen Südosten ein bis zum Nordabhang des Hügels bis 1200 Meter südlich der Kirche von Loos und vereinigt sich hakenförmig wieder mit unserer alten Linie. Die Basis des Keiles, den wir durch die feindliche Linie geschrieben haben, erreicht 7 Kilometer. Die bei der Kalkgrube genommenen Höhen erstrecken sich über einen Raum von 3200 Meter. Seit dem 19. Oktober hat der Feind seine Truppen auf der Front unserer Angriffe verstärkt, die er nunmehr mit 18 Bataillonen besetzt hält, einschließlich einer Gardebrigade. Gestern nachmittags griffen die Deutschen nach einem heftigen Bombardement unsere Front zwischen den Steinbrücken von Hulluch an, sie wurden überall zurückgeschlagen.

Italienische Meldung.

Rom, 21. Oktober. Kriegsbericht von gestern: Am 19. Oktober dauerte unsere Offensivaktion in Tirol und im Trentino mit glänzenden Erfolgen fort. Im Subicariatal nahmen wir im Sturm den Patonegipfel nordöstlich Condino, eine starke beherrschende Stellung, den Ausgang des Daonetales und den obersten Teil des Ledrotales, das mit zwei Reihen Schützengräben, teilweise in Felsen eingehauen, versehen war. Wir machten 80 Gefangene, darunter 4 Offiziere. Der Rest der österreichisch-ungarischen Besatzung ergriff die Flucht ins Lagarinaltal. Wir vervollständigten die Aktion vom 18. d. M., indem wir die Höhen nördlich und nordöstlich von Crofano, die ebenfalls mit zahlreichen gutgebauten Schützengräben besetzt waren, nahmen. St. Bernard und auf dem Monte Biaena hat der Feind darauf durch heftiges Artilleriefeuer versucht, uns aus den von uns besetzten Stellungen zu verreiben, jedoch ohne Erfolg. Im oberen Cordebale dauerte der Angriff ebenfalls an und setzte uns in den Besitz von Stief auf den Abhängen des Lanapasses. Im Gebiete von Falzarego erreichten unsere Alpini den kleinen Lagazuoi. Im Sellatal griff der Feind am 18. und 19. Oktober mehrfach unsere vorgeschobenen Stellungen an, wurde aber beständig zurückgeschlagen. Am oberen und mittleren Sponzo und auf dem Karst dauerte der Geschlächtkampf mit kleinen Infanteriegefechten fort. Gestern hat ein Geschwader unserer Flugzeuge einen neuen Angriff auf das feindliche Flugfeld von Uffovizza mit sichtlich befriedigendem Ergebnis ausgeführt. Die Flugzeuge sind, obgleich sie dem Feuer zahlreicher gegnerischer Artillerie ausgesetzt waren, unverletzt zurückgekehrt. Gezeichnet: General Cadorna.

Russische Meldung.

Petersburg, 20. Oktober. Amtlicher russischer Bericht vom 19. Oktober:

In der Gegend von Riga, fast auf der ganzen Front heftiger Kampf. Fußabwärts von Mitau, am Na-Fluß, gelang es den Deutschen, das Dorf Risch zu besetzen (9 Kilometer nordwestlich). Nordwestlich von Mitau, an der Eisenbahn, dauert der Kampf an. Das Artilleriefeuer steigerte sich empfindlich. Im Gelände nördlich der Eisenbahn Mitau—Neugut gelang es den Deutschen, nach Norden Gelände zu gewinnen. Auf einigen Punkten erlangte das Artilleriefeuer die äußerste Heftigkeit. An der Front Demmen—Drysowatsysee und weiter südlich bis zum Pripjet keine Veränderungen. Der gestern am mittleren Styr davongetragen Erfolg wurde von unseren Truppen gut ausgenutzt. In dem Gefecht nördlich Rasalowa bei der Meierei Zabalzin (12 Kilometer) machten wir viele Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die Stadt Tschartowsk wurde durch einen plötzlichen Angriff genommen. Durch einen Vorstoß auf die Flan-

ken des Gegners gelang es uns, mehr als 700 Soldaten des Grenadierregimentes Kronprinz Nr. 1 mit 28 Offizieren und den Kommandeur des 3. Bataillons gefangen zu nehmen. Wir erbeuteten außerdem Kanonen und Minenwerfer. In der Erbitterung, die hervorgerufen wurde durch die empörende Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Deutschen, wurde eine ungeheure Zahl von Deutschen des genannten Regimentes durch das Bajonett niedergemacht. Der Verfolgungskampf dauerte an. Durch einen neuen heftigen Angriff bei Nowosjolki am Styr, stufanwärts Tschartowsk, ergriffen die Deutschen und Oesterreicher die Flucht. Unsere Truppen nahmen die Dörfer Buhka und Kubka (10 Kilometer westlich Tschartowsk) im Sturm und machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre, deren Anzahl noch festgestellt wird. Durch die Aussagen der gestern bei Nowosjolki gemachten Gefangenen wurde festgestellt, daß sich hierunter zwei geschlossene Kompagnien des deutschen Infanterieregimentes Nr. 41 mit ihren Führern befinden. Der blutige Nahkampf bei dem Dorfe Komarow am linken Styrufer oberhalb Nowosjolki (5 Kilometer) und bei dem Dorfe Boguslawka nordwestlich Derazno (12 Kilometer) endete auch zu unserem Vorteil. Einzelheiten werden noch festgestellt. Die gewandte Führung unserer Truppen und die dadurch erzielten Ergebnisse werden durch das folgende bewiesen: Diese Truppen, welche gestern im ganzen 50 Offiziere und 1900 Soldaten gefangen nahmen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Waffen und Munition erbeuteten, haben selbst nur einen Offizier und 50 Soldaten verloren. (!)

Zur Kriegslage.

Kritische Lage der Russen bei Riga.

London, 21. Oktober. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Lage in der Gegend von Riga wird durch die Angriffe des Feindes auf die Station Garowen an der Eisenbahn Mitau—Kreuzburg, 25 Meilen südlich von Riga, sehr ernsthaft. Der Feind hat die Station vorübergehend besetzt, wurde jedoch später durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. In der Gegend von Janeb, nördlich der Station Oreschakow, drängte der Feind die Russen 3 bis 4 Meilen nach dem Norden zurück. Trotz der Kraft, womit diese Operationen ausgeführt werden, werden sie lediglich als Vorhutgefechte die Aufmerksamkeit der Russen von Dinaburg abzubetrachten, die wahrscheinlich die doppelte Absicht haben, Lenken und Riga von Südosten aus zu umzingeln. Nach der Auffassung militärischer Sachverständiger können diese Gefechte zu einem wichtigen Kampf auf der ganzen Front im Stromgebiet der mittleren und unteren Düna führen.

Die „furchtbaren Perspektiven“.

Paris, 20. Oktober. Clemenceau fährt in seinem „Homme Enchaîné“ fort, vor der Expedition nach Salonik in nachdrücklichster Weise zu warnen. Er stellt zunächst fest, daß die Regierung durch die ihr ergebene Presse die Begründung der Expedition geändert hat. Zuerst wurden sentimentale Gründe beigebracht, nämlich die Notlage der heldenmütigen Serben die man nicht im Stich lassen dürfe, jetzt handelt es sich aber schon nicht mehr um die Serben, sondern um einen großen Feldzug gegen die Armeen der Zentralmächte und Bulgariens, um dem Feinde die Verbindung mit der Türkei abzuschneiden. Ein derartiger Feldzug eröffnet die furchtbare Perspektive, denn sobald einmal dieser Feldzug mit Einsetzung von französischen und englischen Truppen begonnen ist, so werden immer größere Nachschübe notwendig, was einer Entlösung der französischen Front gleichkommt und verhängnisvoll werden muß. Wenn die Expedition wirklich den Zweck hat, den Weg nach Konstantinopel zu verlegen, so wäre es in erster Linie nötig gewesen, daß Rußland und Italien sie unterstützen, deren Interessen im Balkan größer sind als die Frankreichs und Englands.

Englischer Trost.

London, 23. Oktober. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Der große Schlag, den die griechische Neutralität uns versetzt, ist, daß wir uns plötzlich in der Notwendigkeit befinden, den Feldzug in einem sehr schwierigen Gelände zu führen, ohne Hilfe eines Verbündeten, der das Gelände kennt und unserem Mangel an Kenntnissen abhelfen könnte. Nun müssen wir den Mangel aus eigenen Kräften ersetzen. Das Blatt tröstet sich, daß, auch wenn Deutschland sich den Weg nach Konstantinopel bahne, der Hauptkriegsschauplatz Frankreich und Rußland sei.

Der Krieg in den Listen.

In den deutschen Luftangriffen auf England.

London, 22. Oktober. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet: Die Londoner sind durch die Zeppelin nicht verängstigt, aber äußerst erbittert. Die Erbitterung wendet sich gegen die Regierung, weil sie London nicht besser schützt und nicht rechtzeitig warnt, daß Luftschiffe im Anzuge sind. Die Frage der Warnung beschäftigt die Öffentlichkeit sehr. Man

meint, daß ein allgemeines Alarmsignal, etwa durch Läuten der Kirchenglocken, am besten Gelegenheit gäbe, sich in Sicherheit zu bringen. „Globe“ fordert, daß Holland die Vorschrift mildere, die verbiete, nach England zu melden, daß Zeppeline unterwegs sind.

Der deutsche Luftangriff auf Belfort.

Zürich, 22. Oktober. Den Basler Zeitungen wird von der französischen Grenze geschrieben: Die deutschen Flieger, die am letzten Sonntag über Belfort erschienen, haben in der ganzen Stadt und Umgebung große Aufregung hervorgerufen. Es waren ihrer sechs, die zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten her über der Stadt erschienen, und sofort begannen, Bomben abzuwerfen. Von allen Seiten erdröhnte Kanonendonner zur Abwehr. Mehrere Bomben sind in der Mitte der Stadt niedergefallen und haben Brände verursacht. Auch der Belforter Flugplatz und andere militärische Einrichtungen sollen beschädigt worden sein, doch verbietet, wie üblich, die Zensur jede Mitteilung hierüber. Es war das erste Mal, daß die Stadt Belfort in so ausgiebiger Weise von deutschen Fliegern beschossen wurde. Die in Belfort stationierten französischen Flieger hatten kaum Zeit genug, sich in ihren Apparaten zur Verfolgung der feindlichen Flieger zu erheben, da der Ueberfall viel zu plötzlich vor sich gegangen war. An einem der letzten Sonntage wurde ein auf öffentlichem Platz abgehaltenes Militärkonzert, zu dem sich eine große Menge Zuhörer eingefunden hatte, durch das Erscheinen deutscher Flieger gestört, so daß sich die Menge sofort nach allen Richtungen zerstreute. Erst nach geraumer Zeit konnte das Konzert fortgesetzt werden.

Der serbisch-bulgarische Krieg.

Italien und die Balkanfrage.

Lugano, 19. Oktober. Die Debatte in den italienischen Zeitungen über die Teilnahme Italiens am Balkanfeldzuge dauert an, ohne eine Aufklärung zu bringen. Die offiziöse „Agenzia Staliana“ betont besonders laut die Einigkeit, die zwischen den Kabinetten des Vierverbandes herrsche, offenbar, um die anderslautende Sprache der Tatsachen zu überlöhnen. „Messaggero“ befiniert die Haltung, die im letzten Ministerrat festgelegt worden sei, als abwartend, wachsam und bereit, um nötigenfalls greifbare Beweise der vollen unbestrittenen Uebereinstimmung Italiens mit den übrigen Verbandsmächten zu geben. Die radikalen nationalistischen Blätter fahren fort, mit Hochdruck für eine Teilnahme Italiens am Balkanfeldzuge zu arbeiten, der „Secolo“ beispielsweise mit verzweifelten Hilferufen aus Nisch und mit Depeschen aus Paris über das wachsende Mißtrauen des französischen Volkes gegen Italien. „Secolo“ und „Popolo d'Italia“ verlangen, daß wenigstens eine kleine Abteilung zur ideellen Vertretung Italiens nach Salonik geschickt werde, wenn ein wirksames Expeditionskorps unabkömmlich sein sollte. Demgegenüber ist es bemerkenswert, daß der militärische Kritiker des „Corriere della Sera“ ausdrücklich feststellt, es erscheine immer schwieriger, eine Vereinigung zwischen den Deutschen und Bulgaren zu verhindern. Die Deutschen brauchen nicht einmal die Bahnlinie Belgrad—Pirot zu nehmen, sondern nur die Donau von Ram bis Negotin in Besitz zu nehmen. Dann verfügten sie über eine glänzende Wasserstraße nach Bulgarien. Die Eroberung des Gebietes, das diesen Donauabschnitt beherrsche, sei keineswegs ein schwieriges Unternehmen, da das Gebiet nicht groß und in topographischer Hinsicht den Angreifern günstig sei. Zwar seien die rechten Donauufer von Drisowa abwärts steil und leicht zu verteidigen; dagegen könnten die Bulgaren von Südosten, von der Timokmündung aus gegen Negotin vorstoßend, den Serben in den Rücken fallen.

Englische Verluste in Serbien.

London, 22. Oktober. In der letzten Verlustliste werden einige Leute von der Flotteneinheit unter Komtreadmiral Town Bridge in Serbien erwähnt.

Eindruck der bulgarischen Offensive in Rußland.

Petersburg, 23. Oktober. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Eine so tiefe Erregung die bulgarische Offensive in der öffentlichen Meinung Rußlands auch bewirkt hatte, so ist der erste Eindruck doch rasch überwunden worden. Man gibt sich nunmehr Rechenschaft darüber, daß auf die bulgarische Herausforderung mit Maßnahmen zu antworten ist, die geeignet sind, auf die gesamte deutsche Aktion einzuwirken. Die russische Armee hat die Nachricht von dem verräterischen Bulgarien höchst kaltblütig aufgenommen. Der „Ruskoje Swobod“ schreibt, die russischen Truppen seien vollkommen ruhig geblieben, als die Nachricht von der Kriegserklärung Bulgariens an Serbien bei der Front eintraf. Die russischen Soldaten wissen, daß die Entscheidung nur auf der russischen oder auf der französischen Front erfolgen kann. Das Balkanabenteuer vermag die Katastrophe Deutschlands höchstens zu beschleunigen, und Bulgarien wird der verdienten Strafe nicht entgehen. Die Telegramme aus Bukarest beweisen, daß die Deutschen ihrerseits eine bulgarische Intervention voraussehen. Das deutsche Hauptquartier hofft nun, die Serben vor Eintreffen des russischen Expeditionskorps an der bulgarischen Grenze nie-

verringern zu können; um aber jeder Möglichkeit zu begegnen, rückt von der Gotz Pascha mit 200.000 Mann von Adrianopel gegen die bulgarische Grenze.

**Die Landungen in Salonik.**

Athen, 23. Oktober. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Die französischen Truppen verlassen fortgesetzt Salonik, um sich zur serbischen Front zu begeben.

**Protest Bulgariens gegen die englisch-französische Völkerrechtsverletzung.**

Sofia, 23. Oktober. (R.-B.) Der Ministerpräsident Radostanow richtete an die bulgarischen Vertreter im Auslande eine Protestnote gegen die Beschlezung der offenen Städte Debragatsch, Porlogalos an der ägäischen Küste durch die englisch-französische Flotte.

**Griechenland und die Balkankrise.**

**Die abwartende Haltung Italiens gegenüber den Balkanereignissen.**

Kopenhagen, 23. Oktober. (R.-B.) Blättermeldungen aus Paris zufolge beschloß der italienische Ministerrat einstimmig, eine abwartende Haltung gegenüber den Balkanereignissen einzunehmen.

**Griechenland schlägt das Angebot Zyperns aus.**

London, 23. Oktober. (R.-B.) Die „Times“ melden: Aus wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß Griechenland das Angebot Zyperns abgewiesen habe.

**Verschiedenes.**

**Der König von England und die Rekrutierung.**

London, 23. Oktober. (R.-B.) Der König erließ eine Botschaft an das Volk, worin er die Männer aller Klassen ersucht, in diesem ernsten Augenblicke des Kampfes zwischen seinem Volke und dem mächtig organisierten Gegner sich freiwillig zur Teilnahme am Kampfe zu stellen, damit durch sie die Truppen an der Front in voller Stärke gehalten und durch sie der Sieg sowie der dauernde Friede gesichert werde.

**Deutsche Marine in Serbien.**

Frankfurt a. M., 23. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet vom serbischen Kriegsschauplatz: Bei dem Donauübergang der deutschen Armee hatte auch die deutsche Marine verdienstvollen Anteil. Ein Landungsdetachment mit Brandungsbooten für Mannschaften und Pferde, das die Marine zur Verfügung stellte, hat bei der Erzwingung des Ueberganges und später bei der Nachschubregelung während des stürmischen Wetters Vorzügliches geleistet. Daneben arbeitete ein deutsches Minenjuchdetachment erfolgreich, um die Donau von Minen zu säubern.

**Die Montenegriner in Skutari.**

Paris, 22. Oktober. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Thronfolgers von Montenegro, welcher augenblicklich zur Erholung an der Riviera weilt, erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, Montenegro wolle sich in diesem Kriege den endgültigen Besitz Skutaris sichern. Ohne diese Stadt und ohne die umliegende Ebene könne Montenegro nicht leben. Montenegro habe jetzt die Stadt besetzt und werde sie nicht wieder herausgeben.

**Kleine Nachrichten.**

Die russisch-amerikanische Handelskammer hat die Erlaubnis freier Einfuhr von Warenmustern zur Förderung des Handels zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten erhalten. — Wie das Blatt „Nascha Schisn“ mitteilt, sind längs der Flüsse Sungari und Amur seit einem Monat bewaffnete Chunchusenstämme tätig, die ein Lager russischer Goldgräber überfallen haben, plündernd mit Feuer und Schwert vorgehen und ein Lager bei Runoktejen Goranki Kapustin abgebrannt haben, wobei zahlreiche Menschen getötet wurden. — Die gegenwärtige innere Lage hat die russische Regierung veranlaßt, einige Gesetzesvorlagen für die Verstärkung der Polizei in einer ganzen Reihe von Gebieten Rußlands in der Reichsduma einzubringen. — In den letzten Tagen sind in Rußland mehrere belgische und französische Staatsangehörige wegen Gebrauchs der französischen Sprache beim Telephonieren mit Geld- und Arreststrafen belegt worden. — Im Zusammenhang mit den Hausdurchsuchungen in der Sibirischen Handels-

bank wurde der bekannte Millionär von Krasnojarsk, Solbawhki, mit seiner Frau verhaftet. Sie werden des Goldbankraufes beschuldigt. — Die Untersuchung gegen Suchomlinow dürfte in zwei Wochen beendet sein. — Griechenland hat, wie der „Corriere della Sera“ aus Rom erfährt, die Annahme chiffrierter Telegramme nach Rußland verboten und die französische und englische Sprache für den auswärtigen Telegrammbienst vorgeschrieben. — Der „Telegraf“ schreibt, zahlreiche in Holland lebende Griechen hätten an König Konstantin eine Adresse gerichtet, worin sie ihn bitten, die Ehre und die Zukunft Griechenlands zu wahren und die tapferen serbischen Verbündeten zu unterstützen.

**Weihnachten im Felde 1915**

Abermals naht ein Weihnachtsfest, das unsere Krieger in ruhmvollem Kampfe für das Vaterland ferne von ihrem Heim verbringen werden. Wohl wird sie, wie sonst auch um diese Zeit, das Bewußtsein heldenmütig getaner Pflicht mit stolzer Genugtuung erfüllen; an dem Tage, der der Familie gehört, muß für sie schmerzhaft das Gefühl der Trennung, brennend die Sehnsucht nach den Angehörigen sein.

Unser Bestreben, ihnen über die Schranken der Ereignisse, über die Weite des Raumes hinweg den Gruß der Heimat im Geleite eines kleinen Zeichens innigen und dankbaren Gedankens zu senden, darf in liebevollem Eifer, in werktätiger Kraft nicht erlahmen.

Noch können die Stimmen der heiligen Nacht, die dem Menschen auf Erden den Frieden verheißen, nicht in Erfüllung gehen. Noch spaltet das eiserne Geschick des Krieges die Völker in gegnerische Lager, zwingt uns Gedanken und Werke glühender Feindschaft auf. Umso gewissenhafter, umso treuer, umso hingebender müssen wir das Gebot der Liebe jenen gegenüber erfüllen, die der festeste Kitt der Zusammengehörigkeit: Anhänglichkeit an das gemeinsame teure Vaterland und Waffenbrüderschaft mit uns verbindet.

Durch die anspruchsvolle Beschering, die den Weihnachtsabend unserer Soldaten zu verschönern bestimmt ist, bringen wir in die rauhe Welt der Waffen eine trauliche Stunde leuchtenden Glückes, wir bereiten ihnen einen Christbaum, dessen ferne Lichter uns zugleich die eigene Brust erhellen.

Auch heuer glaubt das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums, ermutigt durch den Erfolg seiner Bemühungen vor einem Jahre, zu einem solchen Liebeswerke aufzuziehen, seine Führung und Mithilfe anbieten zu sollen. Es wird Sorge tragen, daß die Weihnachtsgaben, achtsam ausgewählt, wohlgeordnet verpackt und gesichert, unseren Truppen abteilungswise rechtzeitig zukommen. Um jedoch einem jeden unserer Krieger, die im Felde stehen, eine kleine Freude zu verschaffen, genügen nicht die bisher gesammelten Gelder, dazu bedarf es des Zusammenwirkens Aller.

Wir bitten daher um hochherzige Geldspenden. Jeder, auch der kleinste Betrag, ist willkommen.

Ueber den Verlauf der Aktion, über die einlaufenden Beträge, die Auswahl der Geschenke, deren Bereitstellung, wird das Kriegsfürsorgeamt nicht unterlassen, die Öffentlichkeit pflichtgemäß zu informieren. In den Administrationen der Zeitungen werden Geldspenden für diesen Zweck entgegen genommen.

Wien, im Oktober 1915.

K. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt  
IX., Berggasse Nr. 16 und 22.

SM. L 61 m. p.

**Vom Tage.**

**Haftpflicht der Hochverräter.** Die kaiserliche Verordnung vom 9. April 1915 (N. B. Bl. für das k. u. k. Heer, 34. Stück vom 28. August 1915) trifft hinsichtlich der in Kriegszellen begangenen verräterischen Handlungen folgende Verfügungen: Wer als Militärperson zum Feinde desertiert oder wer in Kriegszellen rechtswidrig die Waffen gegen die österreichisch-ungarische Monarchie oder eine mit ihr verbündete Macht führt oder in anderer Weise durch Rat oder Tat Hilfe leistet, hat wegen seiner verbrecherischen Handlung dem Staate Schadenersatz zu leisten. Dem Staat ist nicht nur jeder

unmittelbar oder mittelbar durch die verbrecherische Handlung verursachte Schaden zu ersetzen, sondern es ist ihm überdies als Sühne für die Rechtsverletzung nach freiem, durch die Würdigung aller Umstände geleitetem Ermessen des Gerichtes, eine angemessene Entschädigung zuzusprechen. Zur Sicherung des Anspruches des Staates auf Schadenersatz kann die Beschlagnahme des im Inlande beweglichen und unbeweglichen Vermögens des Beschuldigten angeordnet werden. Für die Dauer der Beschlagnahme verliert der Beschuldigte das Recht, über sein Vermögen zu verfügen. Zuständig sind die Zivilstrafgerichte. Dies ist allgemein zu verlautbaren.

**Hygiene und Straßenpflege.** In der letzten Zeit wurde in der Stadt erhöhte Tätigkeit auf den Straßen wahrgenommen. Einzelne Gassen wurden gereinigt und vom Kot gestäubert. Es wird eine Wohltat für die ganze Bevölkerung sein, wenn man der Straßenpflege die Fürsorge widmen wird, die sie verdient. Besonders hilflos sind einige Straßen im Zentrum der Stadt, so die Via Barbacani, wo ein dichter Staub beim geringsten Lufthauche aufgewirbelt wird und in Läden und Wohnungen dringt.

**Blasmusik.** Heute um 4 Uhr nachmittags veranstaltet die k. u. k. Marinemusik auf dem Tegetthoff-Platz ein Konzert mit nachstehendem Programm: 1. F. Jaksch: „Eben a Magyar“, Marsch; 2. J. Strauß: „Wiener Blut“, Walzer; 3. J. Mühvic: „Na vrelu Bosne“, Balade; 4. J. Kral: Ungarische Lieder; 5. C. Zeller: „Lezte Post“, Polka; 6. K. Romzak: Lustiges Marschpotpourri.

**Streifzüge italienischer Flieger.** Italienische Flieger haben neuerdings Kollaniewka am Karst mit Bomben beworfen. Der Bomben gab es 17. Die Bevölkerung hat keine Opfer zu beklagen. Auf wunderbare Weise rettete sich eine alte Frau, in deren Haus eine Bombe explodierte. — Am Montag wurde ein Aeroplan bei Hajdenschaft in großer Höhe gesichtet. Bomben warf er keine.

**Keine Evakuierung des Karstes.** An der Front wurde vielfach von der bevorstehenden Evakuierung von 21 Gemeinden von Romen bis zur Front gesprochen. Die Evakuierung, die angeblich hätte am 12. d. M. stattfinden sollen, wurde nicht durchgeführt und wird auch nicht durchgeführt werden.

Aus der Studienmappe eines österreichischen Kriegsmaters ist der Titel eines interessanten Beitrages, der soeben in Heft 40 der „Gartenlaube“ erschienen ist. Alexander Bock, der früher in Wien mit Vorliebe die eleganten österreichischen Offizierstypen im Wilde festhielt, hat auf dem Kriegsschauplatz in Galizien eine Reihe höchst wirkungsvoller und lebendiger Skizzen gezeichnet, von denen jetzt neun in der „Gartenlaube“ veröffentlicht werden, darunter der Unterstand des deutschen Kaisers während seines Aufenthaltes auf dem dortigen Schlachtfeld. Dasselbe Heft enthält u. a. auch einen Auszug aus dem anschaulich geschriebenen Tagebuche eines deutschen Offiziers mit der Ueberschrift „Russensjagd in Galizien“.

**Armee und Marine.**

**Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 296.**

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Paulin.  
Garnisonsinspektion: Hauptmann Gredler.  
Merzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“  
Linienschiffsleutnant d. R. Dr. Schiller; im Marinehospital  
Fregattenarzt a. D. Dr. Leichmann.

**Ernennungen.** Ernannet wird (mit 1. November 1915) zum Marineartillerieingenieur 2. Klasse der provisorische Marineartillerieingenieur 2. Klasse Franz Wagenknecht. — Laut Depesche des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineinspektion, wurden mit 1. November zu Marinekommissariatsleuten 2. Klasse ernannt: Baumann, Bekar, Großnigg, Mavric, Mehner, Raninger, Schneider, Strobl, Tominec.

**Der Kredit- und Eskompteverein in Pola Cuztoplatz Nr. 45**

übernimmt Spareinlagen zum höchstmöglichen Zinsfuß. Jederzeitige Rückzahlung von Einlagen in beliebiger Höhe, nach Vereinbarung, ohne Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse. — Verkauf und Vormerkungen auf Lose der k. k. Klassenlotterie.

**WECHSELSTUBE.**

Amtsstunden von 10—11<sup>1/2</sup> vormittags und von 4<sup>1/2</sup>—5<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags.



# Photographisches Atelier „VENUS“

Via Promontore II POLA Via Promontore II.

10 Prozent Zugunsten des heiligen „Kroten Kreuzes“

Jeden Sonn- und Feiertag Aufnahme und Bilderausgabe von 1 bis 5 Uhr nachmittags. Dienstag, Donnerstag und Samstag Aufnahme von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Auch Gruppen werden an obgenannten Tagen aufgenommen.

Auskünfte über das Photographische Atelier erteilt die

Papierhandlung R. Marincovich

Via Giulia Nr. 1 POLA Via Giulia Nr. 1.

10 Prozent zugunsten des heiligen „Kroten Kreuzes“

Soeben erschienen:  
Führer und Helben.  
Federzeichnungen von Karl Bauer. Blatt 1—18.  
Nr. 4-70.  
Vorrätig in der  
Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

G. Freytags KARTE des Oesterreichisch-Italienischen Grenzgebietes

Maßstab: 1:600.000 Preis K 1.20

zu haben bei  
**Jos. Krmpotic**  
Custozaplatz 1

**G. Freytags Kriegskarten:**

1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.

Zu haben in der  
**Papierhandlung Jos. Krmpotic.**

Vorschriftsmässige wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkollis als auch für Muster ohne Wert zu haben bei

**Jos. Krmpotic, Custozaplatz 1**

erhältlich bei  
**Renofin Jos. Krmpotic**

**5 Heller**

kostet eine Postkarte, mittels welcher Sie über Verlangen meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei erhalten. 53/2

**Erste Uhrenfabrik**  
**Hanns Konrad**  
k. u. k. Hoflieferant  
in Brüx Nr. 1019, Böhmen.

Nickel-Anker-Uhr K 3 80, bessere K 4-20, Altsilber-Metall-Rem.-Uhr K 4-80, mit Schweizer Anker-Werk K 5—, Kriegs-Erinnerungs-Uhr K 5 50, Radium-Taschenuhr K 8-50, mit Wecker K 24 50, Nickel-Wecker K 2-90, Wanduhr K 3-40. Für jede Uhr 3 jähr. schriftl. Garantie. Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet-oder Geld retour.

**Papier-servietten**

zu haben bei  
**Jos. Krmpotic**  
Custozaplatz 1

Bei **Blasenleiden und Ausfluss** sind **Bayers Kawa-Santal-Kapseln** 41 das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne Berufsstörung. Preis K 4.—, bei Vereinsendung von K 4-50 franko rekom. Preis für 3 Schachteln (komplette Kur) K 10.— franko. — Diskreter Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser“, Wien I. Wollzeile Nr. 13, Abl. 12.

**Wichtig**

für Kriegsschiffe, Offiziersmenagen, Militärkantinen, Delikatessenhändler und Konsumwarengeschäfte

Schokolade feinst u. vanilliert 5 Kilo Postpaket	K 26.—	Sardinen in Öl 30 Dosen 1/2, feinst	K 30.—
Kakao gar. rein holl.	3 „ „ K 28.—	Bouillonwürfel 500 Stück	K 15.—
Tee Souchong	3 „ „ K 36.—	Erdbeersaft 2 1/2 Kilo	K 6.—
Schweizer Weinschnitten, zum Tee u. Wein höchst schmackhaft	3 „ „ K 15.—	Ringlottensaft „ „	K 5.50
Kondens. Milch Voll 8 Dosen	„ „ K 10.50	Ribiselsaft „ „	K 5.50
Trockenmilch „	3 „ „ K 12.—	Pfirsichsaft „ „	K 5.50
Schweizer Caces	5 „ „ K 26.—	Marillensaft „ „	K 5.50
		Kirschsaft „ „	K 5.50

Versandt per Nachnahme franko jeden Postamtles. Korrespondenz in deutscher Sprache erbeten, für beste Qualitäten wird garantiert.

**M. GRÜNBAUM**  
Wien II., Lichtenauergasse 6. LebensmittelVersandthaus. 94

**Die Vogesenwacht.**  
Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.  
Nachdruck verboten.  
(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig).

Er schob das Glas wieder ins Auge und nickte Barenbusch und Helmbrecht zu.  
„Schlehen Sie mich alten Krüppel man wieder ins Haus, Schwester,“ bat er die Pflegerin, lasse zusammenschauern. „Es wird kalt.“  
Gehorfan tat die Schwester nach des Kranken Wunsch.  
Barenbusch und Helmbrecht sahen ihm still nach.  
„Der arme Kerl,“ meinte der Hauptmann, „wirklich ganz hoffnungslos.“  
„Stiehlst du, Raimar,“ sagte er, „dem Zabeck hebt der Krieg auch das Gold aus der Seele, alle Schlachten sind von dem Edelmetall seines Innern abgefallen. Das heißt auch fliegen! Ein großes deutsches Volk voll stittlicher Kraft, von ungeahnter Riesensärke wird auch nach dem Kriege dastehen, bereit und imstande, der ganzen Welt zu trogen. Großes müssen wir vollbringen, aber riesengroß werden auch die Freilichte sein.“  
„Du hast recht, Günter. Jeder werdende Tag zeigt zeigt es und an sich selber sieht man ja täglich neue Wunder erleben. Auch dein Antlitz strahlt, trotz des Mitleids mit dem armen Zabeck. Auch du hast heute einen Sieg errungen?“  
„Ja, Freund, das habe ich, Gisela ist meine Braut!“  
Raimar v. Barenbusch faßte des Freundes beide Hände.  
„Da segne euch Gott! Wie mich das freut! Welch ein Schatz wird dein.“

„Du stiehlst daran, Raimar, daß auch du noch immer hoffen kannst.“  
Barenbuschs Antlitz wurde finster.  
„Kaf! Das ist vorbei! Eva Maria denkt gar nicht mehr an mich. Und wenn ich morgen wieder hinausziehe in den Kampf, dann wird sie mich bald vergessen haben.“  
„Du bist bitter, Freund. Auch Gisela hatte ja ähnliche Ansichten wie Eva Maria. Die beiden Mädchen sind eben entschlossen, ihr Leben und das Vermögen, das sie von ihrem Vater geerbt, in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, um das zu sühnen, was ihr Vater verbrach.“  
„Eva Maria hat mich seit Wochen gepflegt, mit Aufopferung gepflegt,“ sagte Raimar, „aber nicht anders als jeden unserer Kameraden. Wie Stein ist sie geworden, nie sah ich sie wieder lächeln. Nur wenn die Kinder, diese armen, kleinen, elternlosen Kinder, die sie hier aufgenommen, sich um sie scharen, sehe ich einen weichen Zug in ihrem so hart gewordenen Gesicht.“  
„Ja, es ist seltsam mit diesen kleinen Gesellen. Mir wurde es himmelangst, als ich hörte, daß die Kinder hier in unser stilles Lazarett kommen sollten. Ich hielt es geradezu für ein Verbrechen an den Kranken. Aber schon am ersten Tage bemerkte ich, daß ihr Spiel und Lärmen keinen der Leidenden störte. Selbst die Augen der Schwerverwundeten wurden hell, wenn das Kinderlachen in den alten Rittersaal hineinklang, wo jetzt die vielen Betten stehen.“  
„Uns allen ist es,“ ergänzte Barenbusch, „als tut tut sich der Himmel auf, wenn uns die Braun- und Blauäuglein anlachen, aber Eva Maria bleibt auch den Kindern gegenüber ernst und still. Sie hat das Lachen verlernt, und ich — ich kann es sie leider nicht lehren. Aber still, da kommt sie.“

Eva Maria trat im weißen, langschleppenden Gewande, mit dem roten Kreuze auf der Brust, und in der Schwefelhaube, langsam aus der Kirchentür in den Schloßhof.  
Hier und da grüßte sie einen Verwundeten oder sprach ein freundliches Wort mit dem einen oder anderen. Es war fast, als scheute sie sich, der Linde zu nahen, unter der Günter und Raimar wartend standen.  
Helmbrecht ging ihr ein paar Schritte entgegen. „Grüßigste Gräfin,“ bat er mit flehendem Blick.  
„Bitte, Schwester Eva Maria,“ gab sie mit stillem Ernst zurück. „Ich möchte vergessen, daß ich je etwas anderes war.“  
„Mit tausend Freuden möchte ich Sie „Schwester“ nennen,“ antwortete der Oberleutnant, „aber anders, als Sie es meinen. Gisela und ich lieben uns. Nun möchte ich Sie fragen, ob Sie mir das Lebensglück Ihrer jungen Schwester anvertrauen wollen, ob ich wirklich Ihr Bruder sein darf, Schwester Eva Maria?“  
Nun huschte doch der Schatten eines Lächelns um Eva Marias blasses Gesicht.  
„Gisela war schon bei mir. Aus ihrem kranken, ziemlich verworrenen Reden merkte ich, daß die kleine Schwester ihre eigenen Wege gehen will, daß ihre Jugend ihr Recht fordert. Ich freue mich dessen. Würdige sie alles das in Ihnen finden, was sie sich erträumt hat. Ich hoffe, wenn mein Bruder heimkehrt, wird auch er froh sein, daß wenigstens eine von uns glücklich wird.“  
„Ich danke Ihnen tausendmal! Ich will das Vertrauen, das Sie in mich setzen, mir ehrlieh verdienen, wenn wir erst die Feinde niedergezwungen haben, will ich Gisela glücklich machen, so wahr ich lebe.“  
(Fortsetzung folgt.)

Eingetroffen:

**Das Wissen des Soldaten.**

Ein Handbuch für den österreichisch-ungarischen Soldaten mit und ohne Chargengrad. **Preis 50 Heller.**  
Lechner's, Freytag's und Artaria's Kriegskarten der Balkanländer.

Vorrätig bei

**E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12**

**kleiner Anzeiger.**

Wort 8 Heller; Miniaturtag 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

**Zu vermieten:**

Möbliertes Kabinett sofort zu vermieten. Via Lazarevic Nr. 15, 1. St. 2018

Elegant möbliertes Zimmer ab 1. November zu vermieten. Via Barbacani Nr. 5, 2. St., gegenüber dem Marinekafino. 2007

**Zu mieten gesucht:**

Zwei, eventuell drei Zimmer mit Veranda und Gartenbenützung zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1997

Modern möbliertes, streng separiertes Zimmer zu mieten gesucht. Unter „Auf Kriegsdauer“ an die Administration d. Bl. 2002

**Offene Stellen:**

Lehrjunge wird für ein Uhrmachergeschäft gegen Bezahlung sofort aufgenommen. Adresse in der Administration. 2015

Uhrmacher (Reservisten) finden in ihrer freien Zeit sehr lohnende Beschäftigung. Adresse in der Administration. 2016

Eine der Landesprachen mächtige Kanzleikraft wird beim k. k. Finanzinspektorat per sofort aufgenommen. Vorstellung von 8 bis 12 Uhr a. m. 2006

Freiseurgehilfe oder Lehrling gesucht. Anzufragen bei J. Fattuta, Via Randler 20. 2008

**Stellengefuche:**

Besseres deutsches Mädchen, welches gut bürgerlich kocht, sucht Stelle zu mehreren Herren, bei welchen Lebensmittel vorhanden sind. Adresse in der Administration. 2012

**Zu verkaufen:**

Schönes Tafelobst liefert in Kisten zu 50 Kilogramm Franz Cerar, Stob, Post Domgale bei Laibach. Billige Preise! 88

**Zu kaufen gesucht:**

Landsturm-Extramontur wird von starkem Name zu kaufen gesucht. Offerten an die Administration d. Bl. 2013

„Trieber“ zu kaufen gesucht. Angebote an die Administration unter „Trieber“. 2019

Ein Offiziersmantel wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Administration. 2003

**Verschiedenes:**

Deutsche Marknoten wechselt ein E. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12. 2014

Dachshund (Männchen) zugelassen. Der Eigentümer wolle denselben abholen. Adresse in der Administration. 2020

Lose des Roten Kreuzes in 42 Monatsraten zu zwei Kronen beim Kredit- und Eskompteverein, Custozaplatz 45, zu haben. 2021

Lehrerin erteilt Volksschulunterricht in allen Gegenständen sowie deutsche Sprachstunden an Erwachsene. Anzufragen in der Papierhandlung Blach, Via Sergia. 2010

Nachhilfe im Unterricht in Italienisch und Französisch für einen Schüler der 4. Realschulklasse gesucht. Anträge unter „Nachhilfe“ an die Adm. d. Bl. 106

Tadellose Färbung aller Arten von Stoffen in jeder Farbnuance, auch nach vorgelegten Mustern, und Reinigung selbst der feinsten Tuchsorten zu mäßigen Preisen übernimmt die altbewährte Firma Franz Haas & Sohn, Wien, XVII/1, Heigerleinstraße 68, Färberei, chemische Putzerei und Wäscherei (Uebernahmestelle: Pola, Via Abbazia). 101

Damenhüte sind erhältlich in der Via Sissano 21, wo auch Neugarnierungen von Hüten zu billigsten Preisen ausgeführt werden. 1913

Sehr leistungsfähige  
**Kaffee-Groß-Rösterei**  
sucht  
**erstklassige Vertreter.**  
Zuschriften unter „L 355“ an Kleinrelchs  
Anzeigen-Vermittlung, Graz, Sackstraße.

**Briefmarken von Albanien**

wenn möglich auf echten, durch die albanische Post im Jahre 1913 beförderten Briefen, Karten, etc. zu kaufen (eventuell Tausch, Basis Senf) gesucht.

Auch Briefe ohne Marke sind des Poststempels halber für mich von Interesse.

Angehote mit Preisangabe unter „Sammler“ an die Administration des Blattes erbeten.

oooooooooooooooooooooooooooo  
**KNOCHEN**

**werden gekauft.**

**Sammelstelle:**

**Via Promontore 16.**

oooooooooooooooooooooooooooo

# Winter-Ausrüstungsgegenstände!

**Billigste Preise!**

Für

**k. u. k. Kriegsmarine:**

- Flotten-Anzüge**
- Wintermäntel**
- Bordjacken**
- Kamelhaar-Pellerinen**
- Tuch-Pellerinen**
- Pelz-Bordjacken**
- Lederjacken und Hosen**
- Seebataillons-Uniformen**

In jeder Größe  
lagernd.

Tadellose  
Ausführung.

**Artillerie und Infanterie:**

- Feldgrüne Blusen**
- Feldgrüne Reithosen**
- Feldgrüne Wintermäntel**
- Feldgrüne Überblusen**
- Feldgrüne Pellerinen**
- Regenmäntel, Regenhäute**
- Flieger-Uniformen**
- Lederjacken und -Hosen**

Ledergamaschen, Wickelgamaschen, Kamelhaarwesten, Sweaters, Kamelhaarschalen, Leibwärmer, Pulswärmer, Kragenschoner, Brustwärmer, Schneehauben, Strümpfe, Kamelhaarsocken, Handschuhe, Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Seiden, tricotwäsche. Echte Prof. Dr. Jaeger-Leibwäsche.

Großes Lager in Wäsche wie Hemden, Unterhosen, Kragen und Manschetten.

## IGNAZIO STEINER

**Görz**

Piazza Foro **POLA** Piazza Foro

**Triest**